

frommen und sanften Zuspruch gar viel über dieselbe vermochte. Geschickt wußte sie die Gedanken der Mutter auf einen andern Gegenstand zu lenken, und plauderte dann gar heiter und vergnügt, so schwer auch ihr eigenes Herz war. Auch heute gelang es, mit ihren Trostgründen die niedergeschlagene Mutter zu besänftigen und deren Hoffnung auf endliche Nachricht von ihrem Sohne Jacob aufrecht zu erhalten.

„Du bist und bleibst nun einmal mein Trost und meine Stütze, meine liebe Martha, welche sich für ihre Mutter aufopfert!“ sprach Frau Ursula, die Liebkosungen der guten Tochter erwidern. Diese aber drückte der Mutter den Mund mit Küffen zu, damit sie nicht weiter sprechen solle.

Frau Ursula Trübing war die Wittwe eines niederen Beamten. Ihr Mann, mit welchem sie sehr glücklich lebte, wurde ihr durch den Tod entzogen, zu früh für sie und ihre Kinder. Er hinterließ einen Sohn, Jacob mit Namen, in einem Alter von zehn, und eine Tochter, Martha, von ungefähr vier Jahren. Der Schmerz über diesen Verlust beugte Frau Ursula, wie man sie gewöhnlich kurz nannte, sehr nieder, und oft blickte sie trostlos in die Zukunft, wenn sie an die zwei unerzogenen Kinder dachte. Der Verstorbene war nicht nur ein guter Gatte und Vater, sondern auch ein redlicher Beamter gewesen, den die allgemeine Achtung bis in seine letzte Ruhestätte begleitete.

Bei der kargen Besoldung des Verstorbenen war es natürlich nicht möglich gewesen, etwas zurückzulegen, woran seine Hinterlassenen einen Rothpfennig gehabt hätten. Von dem Gehalte des Vaters und einigen Nebenverdiensten der Mutter hatte die Familie ihr Auskommen, das heißt: sie brauchten gerade nicht zu hungern und dursten im Winter nicht frieren, da durch die größte Sparsamkeit